

Raumschiff Erde: Die Plünderer von Bord, die Arbeiter ans Steuerpult!

Über Perspektiven und Vorstellungen der sogenannten Ökologiebewegung

**KOMMUNISTISCHE
ARBEITERZEITUNG**
PROLETARIAT ALLER LÄNDER UND UNTERDRÜCKTE VÖLKER VEREINIGT SICH
BEILAGE
der Nr. 169/170, Solidaritätspreis 20 Pfennig

„Ein Planet wird geplündert!“ und „Zurück zur Natur!“, das sind die Schlagworte der Ökologiebewegung, die sich heute schon längst nicht mehr auf die Gegnerschaft zur Atomenergie beschränkt, sondern ganze Pläne zum „alternativen Leben und Arbeiten“ vorlegt, und die damit heute schon junge Arbeiter davon abhält, für die einzige Alternative zu kämpfen, die durch den Imperialismus längst vorbereitet ist und für die es sich lohnt zu kämpfen: für den Sozialismus, für den Kommunismus.

Im ersten Teil des folgenden Artikels werden wir zeigen, daß der „wissenschaftliche“ Ausgangspunkt der Ökologiebewegung, die These von der allmählichen aber sicheren „Erschöpfung“ der Energie- und Rohstoffvorräte wissenschaftlicher

Mumpitz ist, denn tatsächlich ist Energie und Materie unerschöpflich, unerschaffbar und unzerstörbar.

Im zweiten Teil werden wir zeigen, daß die Vorstellungen der Ökologiebewegung darüber, wie dieses „alternative Leben und Arbeiten“ eigentlich organisiert sein soll, nichts anderes sind als die kleinbürgerliche Sehnsucht zurück zum dörflichen Handwerksbetrieb, zur Kleinproduktion, die angesichts der Entwicklung des kapitalistischen industriellen Großproduktion schon längst ebenso reaktionär wie unmöglich geworden ist. Den Arbeiter vom Anhängsel der Maschine zum Herren der Produktion zu machen, und damit die Technik im eigentlichen Sinn erst „menschlich“ zu machen – das ist die notwendige Aufgabe der sozialen Revolution des Proletariats.

Wenn einer der Ökologie-Päpste, der ehemalige CDULer Gruhl über die „Grünen“ sagt: „Das sind die echten Konservativen!“ (1), dann hat er damit, auch wenn man tausendmal nicht wahrhaben will, völlig recht. Sicher, es mag unter den vielen, die aus den besten Motiven heraus gegen Kernkraftwerke und für „alternative“ Lebensweisen sind, eine ganze Menge geben, die überhaupt nichts Konservatives daran finden, wenn der DDR-Philosoph Wolfgang Harich, der sich selber für einen Marxisten hält, als Beispiel für alternative Lebensweise empfiehlt:

„Verzicht auf Völlerei etwa kann ohne Lüge, ohne faulen taktischen Trick positiv definiert und empfohlen werden – als gesunde, weil kalorienreduzierte Lebensweise“ (2). Und es mag ihnen ebenso wenig konservativ vorkommen, wenn Harich sagt:

„Immer mehr beginnen zu entdecken, daß reine Luft, sauberes Wasser, unberührte Natur lebenswichtiger sind als aller glitzernde Tand (...) Nichts ist heute zeitgemäßer als Rousseau's Parole: 'Zurück zur Natur!'“ (3)

Aber selbst wer solche Äußerungen weder lächerlich noch konservativ findet, den muß doch ein bißchen stutzig machen, welche merkwürdigen Bundesgenossen sich in der unberührten Natur der Ökologiebewegung herumtreiben. Da sagt zum Beispiel der „marxistische“ Ökologe Harich:

„Der autoritären Zentralmacht eines homöostatischen Weltkommunismus (das heißt ungefähr: eines Gleichgewichts-Weltkommunismus, d.Red.) wird demgegenüber die Aufgabe zufallen, den Übergang von der erweiterten zur einfachen Reproduktion herbeizuführen (!), wirtschaftliches Wachstum mithin zu beenden und zugleich sämtliche Einkommensunterschiede zwischen Personengruppen ebenso einzuebnen wie das Wohlstandsgefälle zwischen Ländern und Kontinenten. Entstehen wird so schließlich eine weltweite harmonische Idylle mit dem Naturschutz als oberster Menschenpflicht“ (4). Bei solcher Idylle laufen auch noch dem hartgesotenen Bonner Kalten Krieger die Tränen der Rührung und der Freude runter: unter dem Vorwand der Grenzen des Wachstums kann man den unterentwickelten Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas predigen, sie dürften gar nicht erst versuchen, eine eigene Industrie aufzubauen, weil das die Rohstoffe noch knapper und die Luft noch schmutziger macht, es wird ihnen gepredigt, sie müßten bis in alle Ewigkeit Rohstofflieferanten und touristische Attraktionen ihrer Kolonialherren sein – Serengeti darf nicht sterben und deshalb darf Afrika nicht leben! Um so besser, wenn nicht nur der Biologie-Professor Grzimek das im Fernsehen sagt, sondern wenn der „Marx“-Professor Harich sowas noch als „Weltkommunismus“ verkauft.

Da redet ein anderer berühmter Ökologe, der niederländische Ökonom Tinbergen davon, daß bei der Rohstoffknappheit eine harmonische Entwicklung nur dann gewährleistet wäre, wenn die Entwicklungsländer endlich ihre „übermäßige Souveränität“ in Bezug auf ihre eigenen Rohstoffe aufgeben würden – und teert mit solchen Analysen die Landebahnen für die Ledernacken Washingtons, die die Ölfelder des Nahen Ostens besetzten sollen.

Und da fordert schließlich Herr Gruhl, weil wir ja alle gemeinsam im „Raumschiff Erde“ sitzen (was nur die ökologische Umschreibung der alten Weisheit ist, daß wir: ja alle in einem Boot sitzen) – daß, in unser aller Interesse, durchgegriffen wird:

„Jetzt muß die Zukunft geplant werden. Und es ist weit und breit niemand zu sehen, der das könnte außer der Staat. Wenn er es aber tut, dann muß er jetzt tatsächlich viele Freiheiten entschlossen aufgeben, um das Chaos zu verhüten. Infolgedessen werden weitere Freiheiten nicht deshalb verloren gehen, weil alle immer besser leben wollen, sondern weil sie überleben wollen“ (5).

Aufrechterhaltung der imperialistischen Wirtschaftsordnung, Krieg ums Öl, ums Uran, um andere knappe Rohstoffe, „entschlossene Aufgabe“ demokratischer Rechte – das sind so die lichtvollen Auswege die die umweltbewußten imperialistischen Politiker aus der „Energiekrise“, der „Umweltkrise“ oder sonst irgendeiner Krise wissen. Und dabei paßt es ihnen hervorragend in den Kram, wenn von „linker“ oder angeblich „marxistischer“ Seite in das selbe Horn des „Rohstoffmangels“, der „Energiekrise“ oder der „ökologischen Katastrophe“ gestoßen wird.

Energie ist absolut unerschöpflich

Nun werden uns viele Anhänger der Ökologiebewegung entgegenhalten, daß sie selbstverständlich die schärfsten Gegner eines Ölkrieges sind, daß sie selbstverständlich die schärfsten Gegner der Monopole sind und diese ja gerade dadurch packen, daß sie z.B. gegen Atomkraft und für „alternative“ Lebensweisen sind.

Nun, wie scharf und radikal diese Gegnerschaft tatsächlich ist, wollen wir einmal untersuchen. In einem sind sich jedenfalls die Ökologen und die Monopolherren samt ihren Wissenschaftlern absolut einig, eines halten sie in jedem Fall für eine absolut unbestreitbare Tatsache: daß die Rohstoffe, die Energie, die Luft, das Wasser dieser Erde begrenzt sind und einmal unwiderruflich zu Ende gehen müssen. Diese angeblich so unbestreitbare Tatsache erinnert verzweifelt an jene Zeugen Jehovas, die in periodischen Zeitabständen die Haushalte mit der gräßlichen Nachricht aufschrecken: Übermorgen, am 4. Juli, 13. Uhr 25 Mitteleuropäischer Zeit, geht die Welt unter! Ihre Weltuntergangsprophetie wird nicht dadurch richtiger, daß sie sie auf die Sekunde präzise angeben, ebenso wenig wie die „Tatsache“ von der Erschöpfbarkeit der Rohstoffe usw. dadurch richtiger wird, daß große Kapazitäten sie mit einem Haufen Zahlen „beweisen“. Was zeigt denn die Geschichte der Nutzung der Energie tatsächlich? 1939 kannte man in der Welt, mit Ausnahme Chinas, abbaufähige Erdölvorkommen von rd. 6 Milliarden Tonnen, 1974 waren es mit über 90 Milliarden Tonnen fünfzehnfach soviel. Ähnlich ist es mit dem Erdgas: 1939 waren 2000 Milliarden Kubikmeter entdeckt, 1974 waren 70 000 Milliarden Kubikmeter entdeckt. Und nichts beweist, daß die Entdeckung dieser und anderer Rohstoffe jetzt plötzlich aufhören müßte. (Wobei es selbstverständlich eine ganze andere Frage ist, daß es für die Kapitalisten rentabler ist, Öl mit den primitivsten Mitteln aus dem Sand Arabiens zu scharren, und dabei noch den größten Teil ungenutzt drin und kaputtgehen zu lassen, als teure Bohrerschiffe in die Nordsee zu schicken).

Darüberhinaus steigt aber auch der Nutzungseffekt der Energie mit der Entwicklung der industriellen Produktion und der Erhöhung des technischen Niveaus. Die Ausnutzung der von den ersten Dampfmaschinen erzeugten Wärme

betrug z.B. nur einige Prozent, heute sind es 30 bis 40%. Eine ähnliche Situation gibt es heute beim Uran – dessen Nutzungsrate liegt, wie bei den ersten Dampfmaschinen erst bei ein bis zwei Prozent. Welche gewaltigen, noch längst nicht erschlossenen Energiequellen überhaupt in den Stoffen stecken, kann man sich klarmachen, wenn man Einsteins berühmte Formel Energie ist gleich Masse mal Quadrat der Lichtgeschwindigkeit hernimmt und überschlägt, wieviel Energie aus der (theoretisch) restlosen Umwandlung von 10 Kilowattstunden, eine unvorstellbar große Menge (auch wenn man in Rechnung stellt, daß unsere technischen Möglichkeiten noch weit davon entfernt sind, diese „Energiereserve“ auch nur annähernd nutzen zu können).

Der dritte Punkt, der gegen die „Erschöpfbarkeit“ der Energiequellen spricht, ist die Tatsache, daß mit der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft die Bereiche der Natur, die als Energiequellen genutzt werden können, ständig größer werden und immer neue Energiequellen entdeckt werden. Diese neuen Energiequellen sind in aller Regel immer schon dann entdeckt worden, bevor noch die vorher genutzten völlig aufgebraucht waren oder bevor noch der Nutzungsgrad der alten Energiequellen voll 100% erreicht hätte. Vor ein paar tausend Jahren kannten die Menschen nur das Verbrennen von Holz als Energiequelle. Erst die Entdeckung und Nutzbarmachung der Kohle stellte eine starke und leichter auszubeutende Energiequelle zur Verfügung (und verbotene das komplette Abholzen aller verfügbaren Wälder – das sei nur nebenbei jenen Naturschwärmern gesagt, die so gern vom „Schutz der vorhandenen Ressourcen“ reden. Die vorhandenen Ressourcen werden am besten dadurch geschützt, daß neue Ressourcen entdeckt werden). In dem Augenblick, wo die Gewinnung von Energie aus der Kernfusion technisch möglich wird, wird eine neue, gigantische Energiequelle erschließbar sein: die Wassermassen der Meere, genauer das im „normalen“ Wasser vorkommende „schwere Wasser“ Deuterium, dessen Energiegehalt in der Kernfusion nach vorsichtigen Schätzungen unter der Annahme eines konstanten Energieverbrauchs für 10 Milliarden Jahre ausreicht. Außerdem ist der Erdball selbst ein riesiger Wärmespeicher, die Nutzung dieser ungeheuer großen Wärmemenge ist noch nicht mal theoretisch angegangen.

Alle Anschauungen über die „Erschöpfung der Energie“ sind durch die tatsächliche Entwicklung praktisch widerlegt. Die Vorstellung von der „Erschöpfung der Energie“, hinter der ja der Gedanke steckt, daß es möglich wäre, Energie sozusagen spurlos zu verbrauchen oder zu vernichten, ist von der Naturwissenschaft schon lange widerlegt: 1842 bewies der Naturforscher J.R. Mayer, daß Energie weder entstehen noch vernichtet werden kann und daß sich jede Energiemenge immer nach festen Proportionen in andere Energieformen umsetzt. (So bringen z.B. ungeachtet der Bedingungen, unter denen sich die Umwandlung mechanischer Bewegung in Wärme vollzieht, etwa bei der Entstehung von Reibungswärme stets und ständig 426.9 Meterkilopond mechanischer Bewegungsenergie genau eine Kilokalorie Wärme hervor.) Energie ist somit weder „erschöpfbar“ noch zerstörbar, sie wird nicht erschaffen und sie verschwindet nicht, sie ändert nur ihre Form, wenn sie sich aus einer Energieart in eine andere wandelt und von einem materiellen Objekt zum anderen übergeht (Anmerkung I).

Fortsetzung S. II

Anmerkung I.

Nun antworten uns die Ökologiespezialisten hierauf, daß sie auch gar nicht bezweifeln wollen, daß in diesem Sinn die auf der Erde vorhandene Energie tatsächlich unerschöpflich ist. Was sie nur meinen ist, daß die z.B. im Erdöl steckende Energie letztlich immer in Wärme umgewandelt wird, was früher oder später zwangsläufig zum allgemeinen „Wärmemetod“ des Weltalls führen müsse. So schreibt z. B. Wolfgang Harich: „Und all diesen Energiequellen ist gemeinsam, daß ihr Gebrauch unzumutbare Klimaveränderungen, mit der Schlußfolgerung des allgemeinen Hitzetodes nach sich ziehen wird (...) Die Aussagen der Experten reflektieren letzten Endes dasselbe unaufhebbare Naturgesetz: den zweiten Hauptsatz der Thermodynamik“ (7).

Der zweite Hauptsatz der Thermodynamik war schon immer ein Satz, der sich bei den Jesuiten und anderen Weltuntergangspropheten sehr viel größerer Beliebtheit erfreute, als bei den Naturwissenschaftlern. Dieser Satz besagt, daß Wärme niemals von Punkten niedriger Temperatur zu Punkten höherer Temperatur fließen kann (von zwei nebeneinanderliegenden Metallblöcken z.B. wird nicht der kältere auch noch Wärme an seinen wärmeren Nachbarn abgeben), und außerdem, daß man zwar alle Energiearten nach dem Satz der Erhaltung der Energie und exakten gleichbleibenden Umsatzungsverhältnissen in Wärme verwandeln kann, daß man aber niemals die dabei entstehende Wärmemenge restlos in andere Energieformen

verwandeln kann. Konkretes Beispiel: wenn wir in einem elektrischen Heizofen 100 Kilowattstunden Strom verbrauchen, d.h. elektrische Energie in Wärmeenergie verwandeln, um unser Zimmer zu heizen, so wird es niemals möglich sein, die dabei entstandene Wärmemenge restlos und ohne zusätzlichen Aufwand wieder in die ursprünglichen 100 Kilowatt elektrischer Energie zurückzuverwandeln. Genau dieses, angeblich „unaufhebbare Naturgesetz“, das der „Marxist“ Harich zum theoretischen Beweis seiner Ökologie benutzt hat schon Papst Pius XII im Jahre 1951 benutzt, um die Existenz Gottes zu beweisen. Und dieser „Beweis“ funktioniert so: wenn, gemäß dem 2. Hauptsatz, alle Energieumsetzungen so vor sich gehen, daß dabei nicht wieder in andere Energie rückverwandeltbare Wärme entsteht, dann wird schließlich im gesamten Weltall ein Zustand erreicht werden, in dem alle verschiedenen Arten der Energie in Wärmeenergie umgewandelt sind. Außerdem müssen sich dann die Temperaturunterschiede im Weltall allmählich ausgleichen. Da Wärmeenergie die niedrigste Form der Energie überhaupt ist, die der bloßen mechanischen Bewegungsenergie der Moleküle und Atome nämlich, ist dies ein Zustand der „maximalen Unordnung“, ein Zustand, in dem sozusagen Moleküle und Atome völlig ungeordnet in der Gegend herumswirren und keinerlei geordnete Formation mehr annehmen (eine solche Formation liegt z.B. bei einem definierten chemischen Element vor, weil das eine bestimmte Ordnung der Elementarteilchen voraussetzt). Jede Veränderung, Entwicklung muß

da aufhören; das Weltall hat, wie es so schön heißt, den „Wärmemetod“ erlitten. Und weiter: Würde dieser Prozeß schon ewig vor sich gehen, so müßte der Wärmemetod schon längst eingetreten sein. Da er aber offenbar ja noch nicht eingetreten ist, kann dieser Prozeß erst vor einer endlichen, wenn auch vielleicht recht langen Zeit begonnen haben. Also existiert das Weltall und die Materie nicht ewig, also wurde sie geschaffen, also gibt es einen Gott.

Der eine beweist den lieben Gott, der andere die Ökologie. Stimmen tuts beides mal nicht. Denn der berühmte zweite Hauptsatz der Thermodynamik stellt ganz richtig einen Sachverhalt fest, der keineswegs immer und überall gilt. Wenn es wahr wäre, daß in der Natur nur immer und überall solche Prozesse ablaufen, bei denen nichtrückwandelbare Wärmeenergie frei wird, daß immer und überall solche Prozesse ablaufen, bei denen die Unordnung zunimmt und die Ordnung abnimmt, bei denen Energie „abgebaut“ und nicht „aufgebaut“ wird, dann wäre eine Fülle von Tatsachen überhaupt nicht zu erklären: es wäre nicht zu erklären, wie solche „Aufbauprozesse“ vor sich gehen können, die jeden Augenblick milliardenfach passieren, daß nämlich aus Strahlung, aus Energie Stoff wird, nämlich z.B. paarweise Elektronen und Positronen, die sich mit anderen Elementarteilchen zur höheren Ordnung des Atoms verbinden. Es wäre nicht erklärbar, wie solche noch viel komplizierteren Aufbauprozesse vor sich gehen könnten, wie die Entwicklung des einzelnen Lebewesens

Fortsetzung S. II unten

Die Kernspaltung ist genau so "natürlich" wie das Alpenglühn

Die Ökologieapostel fordern eine Produktion und eine Lebensweise, die "der Natur" und "dem Biologischen" möglichst angepaßt ist und nicht, wie die moderne industrielle Produktionsweise, das "natürliche ökologische Gleichgewicht" stört. Sie predigen z.B.:

"Die Überentwickelten müssen lernen, von den Unterentwickelten zu lernen: Ein Mensch, der 'American style' (auf amerikanische Art und Weise, D. Red.) lebt, fügt der Umwelt und den Bodenschätzen fünfzigmal soviel Schaden zu wie ein Mensch der 'Indian style' (nach Art und Weise der Indianer, d.Red.) lebt" (8).

Solche Predigten vom "einfachen, ländlichen Leben" ohne Plastiktüten und Kunstdünger sind mehr als nur ein amerikanischer Aufguß von Ludwig Ganghofer oder Hermann Löns. Solche Predigten sind mehr als kitschige Romantik. Sie sind genau der geistige Nährboden, auf dem schon einmal die ganze vaterländische Blut-und-Boden-Ideologie prächtig gediehen ist und auch heute wieder gedeihen kann.

Und solche Predigten sind völlig ungeeignet das, was sie angeblich erreichen wollen, nämlich die "naturangepaßte Produktionsweise" tatsächlich durchzusetzen.

Schauen wir uns das genauer an:

Die Kernspaltung oder die Kernfusion sind ein Vorgang, der sich in jedem Augenblick in der Natur unzählbar häufig abspielt. Die Kernspaltung und die Kernfusion sind ein im höchsten Grad "natürlicher" Vorgang. Die Nutzung der Kernenergie ist deshalb genauso "natürlich" wie etwa das Verbrennen von Tannenzapfen, nur halt etwas ergiebiger. Will man diese natürlichen Vorgänge nutzen, muß man sie kennen. Und diese Kenntnis der Naturvorgänge entsteht nur aus der Praxis, aus der Praxis des wissenschaftlichen Experimentes und vor allem, als Ausgangspunkt und Probe aufs Exempel für das Experiment, aus der Praxis der Produktion. Der ungeheure Aufschwung der menschlichen Kenntnis über die Natur fällt zusammen mit dem Beginn der fabrikmäßigen kapitalistischen Produktion, die unter dem Zwang billiger zu produzieren als die Konkurrenz, die Produktivkräfte revolutionierte, in rasender Eile die Wissenschaft antrieb, die Naturgesetze noch besser zu erforschen, damit die in der billigen Massenproduktion der Fabrik bestätigt und angewandt werden konnten. Je "natürlicher" die Produktionsweise — was nur heißen kann: je genauer die Naturgesetze bekannt sind und je leichter und bewußter sie daher anzuwenden sind — um so größer ist der industrielle Produktionsapparat, der erst die Voraussetzung für die Erforschung und millionenfache Anwendung dieser Naturgesetze liefert. Nun ist die Kenntnis der Natur und ihrer Gesetze keine rein technische Frage. Sondern im höchsten Grad eine gesellschaftliche, eine Klassenfrage, denn, wie Marx gesagt hat: "In der Produktion wirken die Menschen nicht allein auf die Natur, sondern auch aufeinander. Sie produzieren nur, indem sie auf eine bestimmte Weise zusammenwirken und ihre Tätigkeiten gegeneinander austauschen. Um zu produzieren treten sie in bestimmte Beziehungen und Verhältnisse zueinander und nur innerhalb dieser gesellschaftlichen Beziehungen und Verhältnisse findet ihre Einwirkung auf die Natur, findet die Produktion statt". (9)

Es ist eine Tatsache, daß es weder an der Technik, noch am Atomkern noch an der "Natur überhaupt" liegt, wenn bis heute die im Vergleich zur Kernspaltung viel ergiebiger und "umweltfreundlichere" Technologie der Kernfusion erst in den Kinderschuhen steckt. Es ist kein technisches Problem, wenn die großen Energiekonzerne heute voll und ganz auf Kernspaltung setzen, sondern ein Klassenproblem — die Entwicklung von Kernfusionsanlagen würde mit einem Schlag das in Kernspaltungsanlagen angelegte Kapital wertlos machen.

Nicht die Technik, nicht das Atom ist der Feind der Werktätigen, wie es die Ökologen behaupten. Sondern das Monopolkapital ist der Feind, das der technischen Entwicklung, den Produktivkräften Fesseln anlegt, im Grunde ein besonders radikaler Gegner der umfassenden Nutzung der Atomkraft.

Zurück zur "freien" Natur, zurück zur dörflichen Kleinproduktion

Die Ökologen sehen diesen Zusammenhang nicht oder wollen ihn nicht sehen. Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang, wenn das Vorstandsmitglied im Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz Josef Leinen in einem Interview zur Kanzlerkandidatur von Strauß erklärt: "Nicht Strauß, Kernenergie ist der springende Punkt!" (10). Und ebenso bezeichnend ist der oft benutzte Ausdruck "Atomstaat". Als wäre das Atom und die industrielle Ent-

wicklung die Ursache für den Abbau der Demokratie, als würde die industrielle Großproduktion zwangsläufig zu Faschismus und Krieg führen.

Diese Auffassung: industrielle Großproduktion = Verlust der Freiheit, Kleinproduktion = Maximum an Freiheit schlägt sich nieder in den Plänen der Ökologen, wie Leben und Arbeit "freierlicher" und besser zu organisieren ist: "Eine Wiederherstellung echt schöpferischer Arbeit durch Entwicklung einer vereinfachten, vermenschlichten Technik, ■ Eine radikal vereinfachte Lebensweise, ■ Die Anerkennung des Vorrangs des Biologischen, ■ Die Entwicklung einer dezentralisierten Wirtschaftsstruktur mit vorwiegend kleinen Betrieben, ■ Die weitgehende Selbstversorgung kleiner, kohärenter Gruppen" (11)

Die dörfliche Kleinproduktionsidylle, die hier nach Art des Meisters Spitzweg liebevoll ausgepinselt wird, ist keine Erfindung der heutigen Ökologen. Seit der Kapitalismus die handwerksmäßig betriebene Kleinproduktion, den Handwerksmeister, seinen Betrieb, seine Welt ruiniert und vernichtet hat, und zwar nicht so sehr mit Gewalt sondern in erster Linie mit der industriellen Großproduktion, seither gibt es Leute, die sich nach diesen Zuständen zurücksehnen. Von einem Auto, das heute in einer der riesigen Montagehallen der Autoindustrie gefertigt wird, kann kein einzelner Arbeiter sagen: Das habe ich ganz allein gemacht, das ist von Anfang bis Ende mein Werk, denn es ist das Werk von tausenden von Arbeiterhänden, die in den verschiedensten Hallen, Abteilungen, Fabriken, ja oft in verschiedenen Ländern und Erdteilen zusammengewirkt haben, zusammengeschweißt zu einem funktionierenden Mechanismus durch die Macht des Kapitals.

Unseren Ökologen schreckt das. Dieses Zusammenwirken des riesigen Produktionsmechanismus, wo der einzelne oft nur noch immer ein und denselben einzigen Handgriff macht, ist ihm fremd und unheimlich, er durchschaut es nicht ebensowenig wie er die komplizierte moderne Technik durchschaut. Er will zurück zum Handwerksmeister, der mit eigenen Rohstoffen, mit eigener Handarbeit, nach eigenem Plan seinen Hammer oder seine Sense hergestellt hat und der sagen konnte: Das ist von Anfang bis Ende mein Werk, das habe ich allein gemacht, das gehört mir. Und er will mit diesem seinen Produkt, gerade weil es ihm gehört, machen können was er will, es eintauschen, er herschenken, es aufheben. Er will niemanden haben, der ihm dreinredet in "sein Sach", in seine Produktion, niemanden, der ihm Vorschriften macht oder einen Plan vorgibt, wieviel er in welcher Zeit produzieren soll. Das ist sein Traum von "Freiheit". Die Apostel der Ökologiebewegung sind außerstande sich eine Nutzung der Kernkraft zum Wohle der Menschen auch nur vorzustellen, so sehr widerspricht das ihrem Traum von "Freiheit". (Wobei es keinen großen Unterschied ausmacht, ob gesagt wird, daß es "nur" im Kapitalismus unmöglich sein soll die Atomkraft zu nutzen oder ob es genauso im Sozialismus unmöglich sein soll). Denn — und gerade das zeigt der Ahnvater der Ökologiebewegung, der Franzose Proudhon (Anmerkung II) auf den wir gleich noch genauer zu sprechen kommen — diese Leute fürchten die Atomenergie gar nicht, weil es eine Energiequelle ist, deren Gefahren angeblich eine völlig andere Größenordnung haben als die Gefahren von Kohle und Erdöl. Diese Leute fürchten die Atomenergie wie ihre ideologischen Vorfahren den mechanischen Webstuhl und die Dampfmaschine gehaßt haben, weil sie die ganze industrielle Großproduktion hassen, die ihnen ihre "Freiheit" raubt.

Nun ist Freiheit ja nicht irgendetwas völlig Nebelhaftes, unter dem sich jeder vorstellen kann, was er gerade will: Freiheit ist eine sehr klar Sache:

"Nicht in der geträumten Unabhängigkeit von den Naturgesetzen liegt die Freiheit, sondern in der Erkenntnis dieser Gesetze und in der damit gegebenen Möglichkeit, sie planmäßig zu bestimmten Zwecken wirken zu lassen" stellt Engels fest (14).

Die Erkenntnis dieser Gesetze und damit der Grad der Freiheit kann mit den Mitteln und der Organisation der mittelalterlichen Kleinproduktion schon lange nicht mehr vergrößert werden. Es war deshalb geschichtlich zwingend und notwendig, daß die industrielle Großproduktion des Kapitalismus die Kleinproduktion des Mittelalters ablöste. Anders als mithilfe der vergesellschafteten, industriellen Großproduktion ist ein Fortschritt in der Erkenntnis der Naturgesetze — und damit die erste Vorbedingung für den Fortschritt der gesellschaftlichen Freiheit — nicht möglich. Sich gegen diese geschichtliche Entwicklung zu stemmen ist sinnlos. Es kommt darauf an die gewonnene Freiheit, die in der Klassengesellschaft nur immer die Freiheit der Ausbeuter und die wachsende Unfreiheit der Ausgebeuteten ist, zu unserer Freiheit zu machen und damit zugleich die Voraussetzung zu schaffen, diese Freiheit in einem bisher ungekannten Ausmaß zu erweitern.

Einer der ersten, der die zutiefst konservative Haltung des Kleinbürgertums für "Sozialismus" hielt und dem Proletariat auch noch dementsprechend praktische Maßnahmen vor-

schreiben wollte, war der Franzose Proudhon. Engels Charakterisierung trifft haarscharf auf die Wortführer der heutigen Ökologiebewegung zu:

"Für Proudhon ist die ganze industrielle Revolution der letzten hundert Jahre, die Dampfkraft, die große Fabrikation, die die Handarbeit durch Maschinen ersetzt und die Produktionskraft der Arbeit vertausendfacht, ein höchst widerwärtiges Ereignis, etwas, das eigentlich nicht hätte stattfinden sollen. Der Kleinbürger Proudhon verlangt eine Welt, in der jeder ein apartes, selbständiges Produkt verfertigt, das sofort verbrauchbar und auf dem Markt austauschbar ist; wenn dann nur jeder den vollen Wert seiner Arbeit in einem anderen Produkt wiedererhält, so ist der 'ewigen Gerechtigkeit' Genüge geleistet und die beste Welt ist wieder hergestellt. (...) Daher geht durch den ganzen Proudhonismus ein reaktionärer Zug, ein Widerwille gegen die industrielle Revolution, und das bald offenere, bald versteckter sich aussprechende Gelüst, die ganze moderne Industrie, Dampfmaschinen, Spinnmaschinen und anderen Schwindel zum Tempel hinauszuerwerfen und zurückzukehren zur alten, soliden Handarbeit" (12)

Proudhon hatte Scharen von Nachfolgern, darunter viele, die sich nicht auf die Theorie beschränkten sondern auch versuchten, diese Ideen in die Praxis umzusetzen. Wobei sie regelmäßig, mitsamt den "Versuchspersonen" dieses sozialen Experimentes, auf die Nase fielen. Das hält die Ökologen nun nicht ab, den alten Proudhonschen Plunder als die allerneueste Mode anzupreisen.

Schauen wir mal hin, wie eine solche "kleine, kohärente" Produktionsgruppe tatsächlich funktionieren würde: Da es keine gemeinschaftliche, gemeinschaftlich geplante arbeitsteilige Produktion gibt (da könnte man ja wieder nicht sagen: das hier ist von Anfang bis Ende mein Werk!) gibt es die ungeplante, individuelle Kleinproduktion. Der eine stellt Schuhe her, der andere Käse, der dritte Ziegel und so fort. Und die jeweilige Produktionsgruppe muß schon ausgesprochen winzig sein, damit der einzelne Produzent ohne vorherigen Plan noch richtig abschätzen kann, wieviel von seinem speziellen Produkt die Gemeinschaft überhaupt braucht. Was der einzelne Kleinproduzent herstellt und austauscht, kann er entweder sofort verfressen. Dann wird er aber bei der nächsten Dürre, bei einer Krankheit, die ihn erwischt, oder wenn er seine Werkzeuge abgenutzt hat und neue braucht, nichts übrig haben — dann muß er auf Pump leben (bloß von wem pumpen, wenn alle ihr Produkt gleich verfressen?) oder verhungern. Ein zweifellos sehr bescheidene, sehr "kalorienreduzierte" Produktionsweise, die schnurstraks zur Petroleumfunzel und zum Plumpsklosett und von da auch bald wieder zum Faustkeil führt.

Oder aber der einzelne Kleinproduzent verfrüßt nicht sofort, was er produziert und austauscht, sondern er legt sich was beiseite. Was schon gleich die Existenz von Geld voraussetzt, denn dem Käseproduzenten wird wenig geholfen sein, wenn er seine Käseräder "spart" für harte Zeiten. Sobald es aber Geld gibt, ist es mit der ganzen bescheidenen Idylle schnell dahin — der "Tüchtigere" kann und wird mehr sparen, sich bessere Werkzeuge kaufen, billiger produzieren, Leute einstellen, anderen Geld borgen, Zinsen nehmen, und im Handumdrehen sind wir wieder genau da, wo der Herr Ökolog eigentlich gerade heraus wollte: im Kapitalismus (Anmerkung III).

Für Atomenergie und Sozialismus

Nun gibt es eine wachsende Zahl von jungen Arbeitern, die in der Ökologiebewegung mitschwimmen, nicht wegen der Schönheiten des Plumpsklosetts oder der Gefahren des Atoms, sondern weil sie ganz einfach sagen: Mir stinkt jeden Tag am Band denselben Handgriff zu machen! Die von dem ganzen komplizierten Produkt, das sie herstellen, immer nur die ewig gleiche Schraube zu sehen kriegen. Und die deshalb glauben, die Kleinproduktion, von der die Ökologen schwärmen, müßte irgendwie "menschlicher" sein, und man würde dabei selber vielseitig ausgebildet und gebildet, weil man nicht nur eine Schraube, sondern halt das ganze Produkt zu sehen kriegt.

Diese Kollegen bestätigen genau das, was das Kommunistische Manifest vor 150 Jahren schon festgestellt hat:

"Die Arbeit der Proletariat hat durch die Ausdehnung der Maschinerie und die Teilung der Arbeit allen selbständigen Charakter und damit allen Reiz für die Arbeiter verloren. Er wird ein bloßes Zubehör der Maschine, von dem nur der einfachste, eintönigste am leichtesten erlernbare Handgriff verlangt wird" (15)

Geschichtlich gesehen ist es ein ungeheurer Fortschritt, daß die maschinelle Großproduktion ein solches Niveau erreicht hat, daß der Arbeiter zum bloßen Anhängel der Maschine wird. Ob man das "schön" oder "unschön" oder "unge-

oder die Entstehung der Arten, alles Prozesse, die nicht in Richtung maximaler Unordnung, sondern immer höherer Ordnung ablaufen. Natürlich geht heute die Nutzung von Energie so vor sich, daß dabei große Mengen nicht rückwandelbarer Wärme entstehen, die "nutzlos" verloren geht. Aber weil die Technik der Energienutzung dank des hemmenden Einflusses der Monopole, heute noch so primitiv ist, besteht gar kein Grund anzunehmen, daß sie ewig so primitiv bleiben muß. Wir haben es gegenwärtig noch nicht gelernt, Energie "aufbauprozesse" technisch zu nutzen, ganz einfach deshalb weil wir über diese Prozesse noch viel zu wenig wissen. Wir werden mehr darüber wissen, nicht wenn wir uns auf das technische Niveau des Indianerhäuptlings Sitting Bull zurückbegeben, sondern wenn wir mit Hilfe des proletarischen Klassenkampfes die kapitalistischen Fesseln der Produktivkräfte und der Erkenntnis sprengen.

Anmerkung II

Proudhon, Pierre-Joseph (1809 - 1865) französischer Publizist, Soziologe und Ökonom, Ideologe des Kleinbürgertums; einer der theoretischen Begründer des Anarchismus.

Anmerkung III

Nun gibt es ja viele Anhänger der Ökologiebewegung die sagen: Ja, so haben wir das natürlich nicht gemeint. Wir sind natürlich nicht für die Zerstörung von Produktivkräften, sondern nur gegen die sinnlose kapitalistische Vergeudung. Wir wollen diese Produktivkräfte durchaus erhalten. Und diese Leute propagieren dann nicht die Kleinproduktion als allgemeine Wirtschaftsform, sondern sie propagieren die Kleinproduktion nur im Rahmen "selbstverwalteter Betriebe" oder "Genossenschaften". Das heißt dann meistens "Kooperative" oder "Arbeiterselbstverwaltung" oder "Arbeiterselbsthilfe" (ASH) und hört sich dann im Mund von V.Brandes im "Express" so an:

"Weder die ASH noch irgendein anderes selbstverwaltetes Projekt erwartet meines Wissens, daß die Arbeiter bei Siemens, Daimler oder Mannesmann versuchen werden, den Konzern in tausend Arbeiterselbsthilfe zu zerlegen oder massenhaft in die ASH oder die Schäfergenossenschaft Finkhof strömen. Die Erwartungen der selbstverwalteten Projekte sind andere: daß ihr Beispiel dazu beiträgt, daß die Beschäftigten in den 'Normalbetrieben' die Bereitschaft und die Kraft entwickeln, die verkrusteten innerbetrieblichen Herrschaftsstrukturen offensiv in Frage zu stellen, sich aus einer auf

begrenzte quantitative Forderungen reduzierte Betriebsarbeit zu lösen, den Sinn der tagtäglichen Arbeit offener in Frage zu stellen und dahin zu kommen, die eigenen Träume von einer anderen Arbeit und von einem anderen Leben als einfordern vor sich selbst und vor anderen zu akzeptieren" (13)

Dieses Konzept hat dem Konzept der allgemein verordneten Kleinproduktion nur eines voraus: Seinen nicht mehr zu überbietenden Zynismus. Da gibts also die einen, die als friedliche Kleinproduzenten und Trümerelite den "Traum von einer anderen Arbeit und einem anderen Leben" hienieden verwirklichen. Und da gibts die anderen, die Null-acht-fuffzehn-Deppen in den Normalbetrieben, die dafür sorgen dürfen, daß die Produktivkräfte nicht völlig vernichtet werden, die nicht massenhaft in die Schäfergenossenschaft strömen können, sondern sauber am Fließband stehen und ohne derer Arbeit sich kein einziger selbstverwalteter Betrieb auch nur eine Woche über Wasser halten könnte. Wer produziert denn die Axt, den Nagel, das Öl, ganz zu schweigen von Medikamenten, Straßen, Telefonleitungen etc. ohne die selbst die bescheidenste "Schäfergenossenschaft" nicht auskommt? Kleinproduktion schon — aber nur für die, die sich leisten können. Plumpsklosett schon — aber welche müssen da sein, die es ausleeren!

recht" oder "unmoralisch" findet, ändert nichts an dieser Tatsache. Denn was zeigt denn die Tatsache, daß die Mehrzahl der Tätigkeiten, die heute vom Arbeiter in der imperialistischen Großindustrie verrichtet werden, so dämlich einfach sind, daß man sie in längstens einem Tag gelernt hat? Das zeigt doch nur, daß diese stupiden Tätigkeiten genauso gut und besser von einer Maschine verrichtet werden können, je stupider der Handgriff, desto besser, denn um so einfacher die Maschine, die dafür konstruiert werden muß. Es ist nicht die Technik "an sich", die die stupiden und körperlich harten Tätigkeiten erzwingt — es ist das Kapital, das eine neue Maschine nur dann einführt, wenn es dabei mehr Profit rausschlägt, als bei der Beschäftigung von Arbeitern. Solange es billiger ist, elektronische Schaltelemente von Frauen am Fließband verlöten zu lassen als dafür eine Maschine hinzustellen, solange läßt Siemens diese hochmodernen Produkte eben in primitivster Handarbeit zusammenlöten.

Daß die menschliche Arbeit an der Maschine sich in vielen Fällen schon auf Hebeldrücken beschränken kann, ist Ausdruck der hohen Entwicklung der Produktivkraft. Daß sie sich darauf beschränken muß, zeigt, daß der Sozialismus nicht nur möglich, sondern lange schon notwendig ist: "Die Spaltung der Gesellschaft in eine ausbeutende und eine ausgebeutete, eine herrschende und eine unterdrückte Klasse war die notwendige Folge der früheren geringeren Entwicklung der Produktion. Solange die gesellschaftliche Gesamtarbeit nur einen Betrag liefert, der das zur notwendigen Existenz aller Erforderliche nur um wenig übersteigt, solange die Arbeit also alle oder fast alle Zeit der großen Mehrzahl der Gesellschaftsglieder in Anspruch nimmt, solange teilt sich diese Gesellschaft notwendig in Klassen. Neben der ausschließlich der Arbeit frönenden großen Mehrheit bildet sich eine von direkt-produktiver Arbeit befreite Klasse, die die gemeinsamen Angelegenheiten der Gesellschaft besorgt: Arbeitsteilung, Staatsgeschäfte, Justiz, Wissenschaft, Künste usw. Es ist also das Gesetz der Arbeitsteilung, das der Klassenteilung zugrunde liegt (...). Aber wenn hiernach die Einteilung in Klassen eine gewisse geschichtliche Berechtigung hat, so hat sie doch solche nur für einen gegebenen Zeitraum, für gegebene gesellschaftliche Bedingungen. Sie gründete sich auf die Unzulänglichkeit der Produktion; sie wird weggefeht werden durch die volle Entfaltung der modernen Produktivkräfte. Und in der Tat hat die Abschaffung der gesellschaftlichen Klassen zur Voraussetzung einen geschichtlichen Entwicklungsgrad, auf dem das Bestehen nicht bloß dieser oder jener bestimmten herrschenden Klasse, sondern einer herrschenden Klasse überhaupt, also des Klassenunterschiedes selbst, ein Anachronismus geworden, veraltet ist. Sie hat also zur Voraussetzung einen Höhergrad der Entwicklung der Produktion auf dem die Aneignung der Produktionsmittel und Produkte und damit der politischen Herrschaft, des Monopols der Bildung und der geistigen Leitung durch eine besondere Gesellschaftsklasse nicht nur überflüssig, sondern auch ökonomisch, politisch und intellektuell ein Hindernis der Entwicklung geworden ist. Dieser Zeitpunkt ist jetzt erreicht" (16).

Der Sozialismus wird und muß den Arbeiter nicht nur von seinem Los, bloßes Anhängsel der Maschine zu sein, befreien, weil er diese stupiden Arbeiten von Maschinen machen läßt. Der Sozialismus kann gar nicht erfolgreich aufgebaut werden (und damit der oben von Engels beschriebene Zustand erreicht werden, wo jede Klassenherrschaft, also auch die der Arbeiterklasse, nur noch ein Hindernis ist) mit Arbeitern, die nichts können als nur den tausendmal gleichen Handgriff. Warum sollen wir denn eine Arbeit machen, die jeder billige Mikroprozessor für 10 Pfennig Herstellungskosten besser macht? Beschäftigen wir uns doch lieber damit, neue Mikroprozessoren zu entwickeln, Arbeitsgänge, die wir als Arbeiter ja selbst am besten kennen, zu analysieren und in ihre einfachsten Schritte zu zerlegen, damit wir damit die Mikroprozessoren programmieren können. Und all das wollen wir selber tun und lernen, und nicht ein Wissenschaftler im sauberen Hemd, der unsere Arbeit und ihre Probleme nur vom Lesen kennt.

"Die Vorstellung ganzer Fabriken, die unter der Kontrolle einer Handvoll Arbeiter tief in ihrem Inneren winzigen Atomen deren ungeheure Energie entreißen, während andere Arbeiter damit experimentieren, wie sich noch gewaltigere Naturkräfte freisetzen lassen, diese Vorstellung verkörpert für jemanden, der sich eine 'Atomkraft-Nein-Danke' Plakette ans Revers steckt, offensichtlich nichts von dem Sozialismus den er sich wünscht. Ebenso offensichtlich entspricht sie aber genau der Zukunft, die Karl Marx kommen sah, und die all dem, was die Menschheit mit dem Zeitalter des Kapitalismus durchmachen mußte, erst einen Sinn gibt" (17).

Literatur

- (1) Der Stern Nr. 26/1978 S. 13
- (2) Die Neue 2.6.1979 S.3
- (3) ebda
- (4) ebda
- (5) Gruhl, Ein Planet wird geplündert
- (6) Die Neue 2.6.1978 S. 3
- (7) ebda
- (8) R. Gronemeyer, Selbstbestimmung innerhalb der Grenzen des Wachstums, Fischer 2002 S. 68
- (9) Marx, Lohnarbeit und Kapital
- (10) Die Neue 14.7.1979 S. 2
- (11) R. Gronemeyer ebda
- (12) Engels, Zur Wohnungsfrage, ME/AS Berlin 1968 B.I S. 533
- (13) Express Nr. 7/8 1979 S. 14
- (14) Engels, Antidühring MEW Bd. 20 S. 106
- (15) Marx/Engels, Manifest der Kommunistischen Partei
- (16) Engels, Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft
- (17) Beilage zur KAZ 145/146

KOMMUNISTISCHE ARBEITERZEITUNG
herausgegeben vom Zentralkomitee des Arbeiterbunds
für den Wiederaufbau der KPD
Druck und Verlag: Verlag Freies Volk GmbH, Buch und
Zeitungsverlag, Tulbeckstraße 4, 8 München 2

Karl Marx und Friedrich Engels über die Entwicklung der Produktivkräfte

Die ZK-Resolution "Für Atomenergie und Sozialismus", wie der Artikel "Entwicklung der Produktivkräfte", der den Leser mit den Anschauungen von Marx und Engels zu dieser Frage vertraut macht, wurden in den letzten Jahren zu den verschiedensten Anlässen in der Arbeiter- und demokratischen Bewegung von uns verbreitet. (Ihr erstes Erscheinen erfolgte in der KAZ Nr. 107 und 109 im Jahre 1977). Da heute aber wie in den Jahren 1976/1977 viele fortschrittliche Kräfte immer noch mit den haarsträubenden Anschauungen des verzagten Kleinbürgertums konfrontiert werden und der Wunsch groß unter den klassenbewußten Arbeitern ist, die Ansichten der Kommunisten zur Entwicklung der Produktivkräfte, wie die in ihnen angelegten gesellschaftlichen Entwicklungen kennenzulernen, veröffentlichen wir sie hier erneut.

Die Kapitalisten sind die größten 'Atomkraftwerksgegner'! — schrieb das ZK in seiner Resolution "Für Atomenergie und Sozialismus". Ähnlich ist es mit der Rationalisierung: die Kapitalisten behindern die wirklich rationelle Organisation der Produktion. Diese Behauptung schien vielen KAZ-Lesern absurd zu sein; viel einleuchtender ist es doch, zu argumentieren: die Kapitalisten entwickeln ohne Rücksicht auf Verluste die Produktivkräfte, um ihre Profite zu erhöhen, während man im Sozialismus diese Entwicklung mit Rücksicht auf die Menschen und die Natur planen kann.

Diese Argumentation aber erfaßt nur die eine Seite des Problems. Übersehen wird, daß gerade durch das Profitinteresse die Entwicklung der Produktivkräfte an ihre Grenzen stößt und nur der Sozialismus den weiteren Fortschritt der Produktivkräfte ermöglicht. Marx drückte das im "Kapital" so aus:

"Die kapitalistische Produktion entwickelt daher nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen alles Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter" (MEW Bd. 23 S.529ff).

Aber trat Marx deshalb jemals gegen die Entwicklung der Technik im Kapitalismus auf? Ganz im Gegenteil, er rühmte dies als historische Leistung der Bourgeoisie:

"Die Bourgeoisie hat enthüllt, wie die brutale Kraftäußerung, die die Reaktion so sehr am Mittelalter bewundert, in der trügsten Bärenhäuterei ihre passende Ergänzung fand. Erst sie hat bewiesen, was die Tätigkeit der Menschen zustande bringen kann. Sie hat ganz andere Wunderwerke vollbracht als ägyptische Pyramiden, römische Wasserleitungen und gotische Kathedralen, sie hat ganz andere Züge aufgeführt, als Völkerwanderungen und Kreuzzüge" (Kommunistisches Manifest).

Marx schrieb dies, weil er den inneren Zusammenhang dieser Entwicklung der Produktivkräfte mit den gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen aufgedeckt hatte:

"In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer

Wir empfehlen all unseren Lesern sich die Mühe zu unterziehen, Engels Werk "Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft" zu studieren, das er im Vorwärt, der damaligen, noch revolutionären SPD vom 3. Januar 1877 — Juli 1878 veröffentlichte. Hat sich Engels der Mühe doch unterzogen, die Anschauungen Herrn Dührings, die im wesentlichen denen unserer heutigen "Ökologen und Atomkraftwerksgegner" gleichen mit der Wissenschaft des Proletariats, dem Kommunismus, zu widerlegen. So schreibt er im Vorwort, das uns an das Heutige fatal erinnert: "Andererseits ist der 'systemscheffende' Herr Dühring keine vereinzelte Erscheinung in der deutschen Gegenwart. Seit einiger Zeit schießen in Deutschland die Systeme der Kosmogonie, der Naturphilosophie überhaupt, der Politik der Ökonomie usw. über Nacht zu Dutzenden auf wie die Pilze. Der kleinste Doktor Philosophie, ja selbst der Studiosus tut nicht mehr mit unter einem vollständigen 'System' Freiheit der Wissenschaft heißt, daß man über alles schreibt was man nicht gelernt hat, und dies für die einzig streng wissenschaftliche Methode ausgibt".

bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen" (Zur Kritik der politischen Ökonomie, MEAS, Bd.I.S. 335 ff)

Was versteht man unter Produktivkräften:

"Die Produktivkraft der Arbeit ist durch mannigfache Umstände bestimmt, unter anderem durch den Durchschnittsgrad des Geschickes der Arbeiter, die Entwicklungsstufe der Wissenschaft und ihrer technologischen Anwendbarkeit, die gesellschaftliche Kombination des Produktionsprozesses, den Umfang und die Wirkungsfähigkeit der Produktionsmittel, und durch Naturverhältnisse" (Kapital a.a.O.S. 54)

Wie sieht nun dieses Verhältnis im Kapitalismus aus? Engels erläutert das im "Anti-Dühring". Er schildert zunächst, wie die Kleinproduktion einzelner Handwerker und einzelner Bauern übergeht in die kapitalistische Großproduktion mit riesigen Maschinen, die nur in gesellschaftlicher Zusammenarbeit vieler Arbeiter betrieben werden können.

"Aber die gesellschaftlichen Produktionsmittel und Produkte werden behandelt, als wären sie nach wie vor die Produktionsmittel und Produkte einzelner. Hatte bisher der Besitzer der Arbeitsmittel sich das Produkt angeeignet, weil es in der Regel sein eigenes Produkt und fremde Hilfsarbeit die Ausnahme war, so fuhr jetzt der Besitzer die Arbeitsmittel fort, sich das Produkt anzueignen, obwohl es nicht mehr sein Produkt war, sondern ausschließlich Produkt fremder Arbeit .. Produktionsmittel und Produktion sind wesentlich gesellschaftlich geworden. Aber sie werden unterworfen einer Aneignungsform, die die Privatproduktion einzelner zur Voraussetzung hat, wobei also jeder sein eigenes Produkt besitzt und zu Märkte bringt. Die Produktionsweise wird dieser Aneignungsform unterworfen, obwohl sie deren Voraussetzungen aufhebt. In diesem Widerspruch, der der neuen Produktionsweise ihren kapitalistischen Charakter verleiht, liegt die ganze Kollision der Gegenwart bereits im Keim. Je mehr die neue Produktionsweise auf allen entscheidenden Produktionsfeldern und in allen ökonomisch entscheidenden Ländern zur Herrschaft kam und damit die Einzelproduktion bis auf unbedeutende Reste verdrängte, desto greller mußte auch an den Tag treten die Unverträglichkeit von gesellschaftlicher Produktion und kapitalistischer Aneignung" (MEW Bd. 20 S. 252)

Am deutlichsten tritt dieser Widerspruch zutage in den Krisen wo einerseits Massen von Arbeitern auf der Straße liegen und keine Arbeit finden, während andererseits die Produktionsmittel ungenutzt herumstehen.

"Denn in der kapitalistischen Gesellschaft können die Pro-

duktionsmittel nicht in Tätigkeit treten, es sei denn, sie hätten sich zuvor in Kapital, in Mittel zur Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft verwandelt. Wie ein Gespenst steht die Notwendigkeit der Kapitaleigenschaft der Produktions- und Lebensmittel zwischen ihnen und den Arbeitern. Sie allein verhindert das Zusammentreten der sachlichen und persönlichen Hebel der Produktion; sie allein verbietet den Produktionsmitteln zu fungieren, den Arbeitern, zu arbeiten und zu leben" (ebenda S.258)

Aber die kapitalistischen Eigentumsverhältnisse sind doch eine gewaltige Triebkraft für die Entwicklung der Produktivkräfte. Auf der Jagd nach Profit sind die Kapitalisten ständig bestrebt, billiger, schneller, in größerem Ausmaß zu produzieren. Warum wird jetzt die Kapitaleigenschaft der Produktionsmittel zur Fessel für die Entwicklung der Produktivkräfte?

Man könnte kurz antworten: aus dem gleichen Grund. Der Kapitalismus hat gewaltige Produktionsmittel geschaffen, er hat es ermöglicht, in immer kürzerer Zeit immer größere Reichtümer zu produzieren.

"In dem Maße aber, wie die große Industrie sich entwickelt, wird die Schöpfung des wirklichen Reichtums abhängig weniger von der Arbeitszeit und dem Quantum angewandter Arbeit, als von der Macht der Agentien (Produktionsmittel - d.Red.), die während der Arbeitszeit in Bewegung gesetzt werden, und die selbst wieder in keinem Verhältnis steht zur unmittelbaren Arbeitszeit, die ihre Produktion kostet, sondern vielmehr abhängt vom allgemeinen Stand der Wissenschaft und dem Fortschritt der Technologie, oder der Anwendung dieser Wissenschaft auf die Produktion" (K.Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Dietz Verlag 1974 S. 592)

Für die Kapitalisten aber ist uninteressant, was an Gebrauchswerten in seiner Fabrik produziert wurde, ihn interessiert nur ihr Wert und insbesondere der Teil des Wertes, den er sich unentgeltlich aneignen kann, der Mehrwert. Das Maß des Werts aber ist die Arbeitszeit, Maß des Mehrwertes die unbezahlte Mehrarbeit der Arbeiter. Je mehr sich die große

Vorwärts

Central-Organ der Sozialdemokratie Deutschlands.

St. 1. Mittwoch, 1. Januar. 1977.

Industrie entwickelt, umso weniger drückt dieses Maß den wirklichen, gesellschaftlichen Reichtum aus, umso enger wird der kapitalistische Rahmen der Produktion, für den die Herstellung gesellschaftlich nützlicher Dinge nur notwendige Bedingung ist zur Aneignung der unbezahlten Mehrarbeitszeit. Je effektiver die Produktion für die Gesellschaft wird, desto weniger effektiv wird sie für den Kapitalisten.

Effektiver für die Gesellschaft wird die Produktion natürlich nur der Möglichkeit nach. Denn der von den Arbeitern geschaffene Reichtum ist Eigentum der Kapitalisten. In der Hand der Kapitalisten wird das Produkt der Arbeiter zur Waffe gegen sie. Er benützt den Reichtum, um billiger zu produzieren, Arbeitskräfte einzusparen, um auf Kosten der Arbeiter seine Profitrate zu erhöhen. Das Ergebnis ist, daß Arbeiter auf der Straße liegen, die Löhne gedrückt werden und eher wird ein Teil des gesellschaftlichen Reichtums und der Produktivkräfte wieder vernichtet, als daß er zugunsten der Arbeiter verwendet wird.

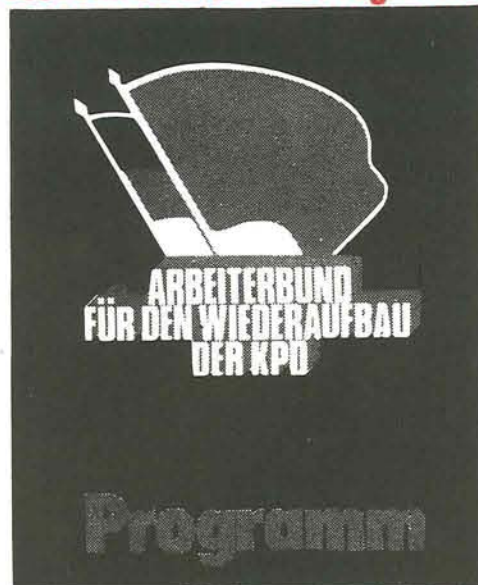
"Jeder Fortschritt in der Produktion ist gleichzeitig ein Rückschritt in der Lage der unterdrückten Klassen" (Engels, Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates, MEAS Bd.II.S. 299 ff)

Aber gleichzeitig schafft der Fortschritt der Produktivkräfte die Voraussetzungen für die Befreiung der Arbeiterklasse. "Aber erst die große Industrie entwickelt einerseits die Konflikte, die eine Umwälzung der Produktionsweise zur zwingenden Notwendigkeit erheben — Konflikte nicht nur der von ihr erzeugten Klassen, sondern auch der von ihr geschaffenen Produktivkräfte und Austauschformen selbst —; und sie entwickelt andererseits in eben diesen riesigen Produktivkräften auch die Mittel, diese Konflikte zu lösen" (MEW Bd. 20 S. 240 Anti-Dühring)

"...daß der sog. Kampf ums Dasein also die Form annimmt: die von der bürgerlichen kapitalistischen Gesellschaft produzierten Produkte und Produktivkräfte gegen die vernichtende, zerstörende Wirkung dieser kapitalistischen Gesellschaftsordnung selbst zu schützen, indem die Leitung der gesellschaftlichen Produktion und Verteilung der dazu unfähig gewordenen herrschenden Kapitalistenklasse abgenommen und der produzierenden Masse übertragen wird — und das ist die sozialistische Revolution" (Engels, Dialektik der Natur, MEW Bd. 20 S. 565 ff)

MEW = Marx, Engels Werke, Dietz-Verlag)
MEAS = Marx, Engels, Ausgewählte Schriften in 2 Bänden, Dietz-Verlag)

Lest und studiert das Programm!



Studiert die Schulungsleitfäden!

Mit Mao Tsetung lernen!	Mit Mao Tsetung lernen!
Mao Tsetung Über den Widerspruch	Mao Tsetung: Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk
Schulungsleitfaden 1	Schulungsleitfaden 2
Mit Mao Tsetung lernen!	Mit Mao Tsetung lernen!
Mao Tsetung: Über die Neue Demokratie Über wirkliches oder vermeintliches Herankommen an den Sozialismus	Über Krieg und Frieden Zu militärischen Schriften Mao Tsetungs
Schulungsleitfaden 3	Schulungsleitfaden 4
Erhältlich bei: VERLAG FREIES VOLK GmbH, Buch- u. Zeitungsverlag, Tulbeckstr. 4 8000 München 2	Schulungsleitfaden zu Marx/Engels Manifest der Kommunistischen Partei
Schulungsleitfaden zu Karl Marx Kritik der politischen Ökonomie Lohnarbeit und Kapital Lohn, Preis und Profit	Schulungsleitfaden zu W.I. Lenin Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus
Schulungsleitfaden zu W.I. Lenin Staat und Revolution	Schulungsleitfaden zu Georgi Dimitroff Arbeiterklasse gegen Faschismus Zu einigen Fragen der Strategie und Taktik der Kommunisten

Resolution, beschlossen auf der Plenarsitzung des Zentralkomitee des Arbeiterbundes für den Wiederaufbau der KPD vom März 1977

Für Atomenergie und Sozialismus

1. Ein Gespenst geht um in Westdeutschland und bringt Zehntausende auf die Straße, an deren Spitze sich diejenigen zu setzen versuchen, die sich Kommunisten nennen. Doch leider ist dieses Gespenst nicht der Kommunismus, der die herrschenden Kapitalisten schreckt — sondern das Gespenst einer erschreckten Bewegung, der Bewegung der sogenannten "Atomkraftwerksgegner".

2. So sehr die Furcht und der Zorn insbesondere der Bauern gegenüber den Atomkraftwerken nicht nur verständlich ist, sondern unter den gegenwärtigen, kapitalistischen Verhältnissen Richtiges enthält, so wenig hat es mit Politik im Sinne der Arbeiterklasse und der Stärkung des Richtigen zu tun, wenn sich angebliche Kommunisten nicht entblößen, vorhandene Ängste zu schüren, und in scheinradikaler Manier rückschrittliche Forderungen erheben. Welch eine Karrikatur auf den Kommunismus, wenn ein "Kommunistischer Bund Westdeutschland" gegen den Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD mit dem Argument zu Felde zieht, daß dieser ja für die Atomenergie sei! Allerdings möchte man fast sagen: zuviel der Ehre — nachdem sich der Arbeiterbund selbst zu einem Ausdruck wie dem des "Atomungeheuers" und zu Formulierungen hinreißen ließ, die als Ablehnung von Atomkraftwerken im Kapitalismus gedeutet werden konnten *), und vor allem sich vorzuwerfen hat, daß er gegenüber der maschinenstürmerischen Verhöhnung des Marxismus noch viel zu wenig herausstellte, daß und warum der Kommunismus niemals gegen eine Entfaltung der Naturkräfte sein kann. Und nur wo Klarheit in diesen elementaren Fragen des Kommunismus herrscht, hat man den Boden unter den Füßen, von dem aus auch der Kampf gegen den Revisionismus zu führen ist.

3. Es wirft ein bezeichnendes Licht darauf, wie gering die tatsächlich kommunistischen Kräfte bei uns noch sind und wieviel noch zu tun ist, daß in der "Bewegung der Atomkraftwerksgegner" praktisch, aber in noch grundsätzlicherer Weise derselbe Fehler wiederholt wird, der schon in der Bewegung gegen den § 218 gemacht wurde und gemacht wird. In dieser Frage war und ist der Arbeiterbund eine der wenigen Stimmen, die die u.a. von Lenin vertretene Position verteidigen, daß man die Befürwortung des Rechts auf Abtreibung nicht mit der Befürwortung der Abtreibung selbst verwechseln darf. Während das klassenbewußte Proletariat in seinen Kindern auch unter den Verhältnissen des Kapitalismus seine siegreiche Zukunft sieht, ist es die — zwar "verständliche", aber nicht zu teilende — Haltung des Kleinbürgers, sich der Kinder zu enthalten, da diese doch nur als "Fabrik- und Kanonenfutter" ein düsteres Schicksal erwarten können.

4. Seit wann hat denn das Proletariat Grund, gegen die Entfesselung der Produktivkräfte zu sein — sind sie es doch, deren Entfaltung die Entwicklung des Widerspruchs zu den alten, kapitalistischen Produktionsverhältnissen vorantreibt, ebenso wie mit dem Proletariat und seinen Kindern der lebendige Totengräber des Kapitalismus entstand und entsteht!

Oder wollen diejenigen, die sich Kommunisten nennen, allen Ernstes behaupten, daß die Atomenergie eine "neue Qualität" darstellt, eine Qualität produktiv genutzter Naturkraft, die nicht den Kapitalismus, sondern die Menschheit schlechthin bedroht? Das wäre "Chruschtschowismus", der bekanntlich die Unterscheidung in die ungerechten Kriege der Imperialisten und in gerechte Kriege wie dem des vietnamesischen Volkes gegen die US-Aggressoren deswegen fallen sah, weil die Atombombe Unterdrücker wie Unterdrückte gleichermaßen treffe. Tatsächlich braucht der Mensch, der längst Berge zu versetzen und den Himmel zu erobern lernte, aber nur sich selbst zu fürchten — sich selbst in Gestalt der von Menschen hervorgerufenen und von Menschen überwindbaren Produktions-, d.h. Gesellschaftsverhältnissen!

5. Wir beschuldigen die Kapitalisten nicht der Nutzung der Atomenergie. Wir beschuldigen sie auch nicht nur, daß sie daraus natürlich nur für sich Nutzen zu ziehen trachten. (kann man den Stein "beschuldigen", daß er den Weg versperrt? Nein, man kann ihn nur wegräumen). Wir "beschuldigen" die Kapitalisten vielmehr der ungenügenden Nutzung der Atomenergie! Sie sind die größten "Atomkraftwerksgegner"! Im Kapitalismus haben wir keinen Grund, uns zu einer Bewegung der "Atomkraftwerksgegner" zu rechnen — ebenso wenig wie wir Grund gehabt hätten, uns zu einer Bewegung von "Elektrizitätsgegnern" zu rechnen. Dementsprechend kann es uns weder um eine "Einheit der Atomkraftwerksgegner" schlechthin gehen noch um deren Spaltung in "gemäßigte" und "konsequente" Atomkraftwerksgegner. Son-

dern: wir sind für die Herstellung der Einheit — aller dazu bereiten und fähigen Kräfte — für jedes konkrete Aktionsziel, das vom Standpunkt der Arbeiterbewegung zu unterstützen ist, und sei dieses Aktionsziel noch so beschränkt (und das Ziel der Verhinderung des Baus eines bestimmten Kraftwerks ist nun wirklich das allerbeschränkteste, allerdefensivste Aktionsziel, das man sich vom Standpunkt der Arbeiterbewegung hier denken kann, kann aber im konkreten Fall zu unterstützen sein, wenn sich die viel weitergehende Forderung nach der Erfüllung von Auflagen, nach effektiver Nutzung der Atomenergie noch nicht durchsetzen läßt!). Andererseits: Keinerlei ideologische Einheit gegen die Nutzung und Entwicklung der Atomkraft überhaupt, auch wenn sie ihre Gegnerschaft schamhaft auf den Kapitalismus beschränkt — Einheit vielmehr in der Befürwortung des Fortschritts in der Entfaltung der Naturkräfte und darum auch des gesellschaftlichen Fortschritts.

6. Nur aus der Sicht kurzsichtiger Opportunisten rechter und pseudolinker Couleure setzen wir uns damit in Widerspruch zu den für den Fortschritt gewinnbaren Kräften in den "Bürgerinitiativen". Was diese — ohne dies selbst schon immer zu sehen — in Wirklichkeit auf die Straße treibt, ist gerade die kleinliche Nutzung der Atomenergie durch die Kapitalisten und nicht die zu weitgehende Anwendung der Atomenergie! Oder ist es nicht kleinlich, wenn unabhängige Privatproduzenten oder nach deren Vorbild produzierende staatliche Gesellschaften nicht imstande sind, die gesamte von einem Kernkraftwerk produzierte Wärme zu nutzen, sondern einen Großteil davon in die Luft und in die Flüsse jagen, diese damit in ihrer produktiven Nutzbarkeit für den Menschen beeinträchtigen, statt diesen Teil für Fernheizungen, Erwärmung und damit Erhöhung der Fruchtbarkeit von Ackerböden usw. im großen Stil zu nutzen? Und ist es nicht kleinlich, wenn mit großem Aufwand überall heute schon veraltete atomare Kleinkraftwerke hingestellt werden sollen, statt die Entwicklung der Kernfusion zu beschleunigen? Letzteres erfordert allerdings eine Planung in viel größeren Zeiträumen als die der Monopole, die ihr jetzt bereits investiertes Kapital erst einmal amortisiert haben wollen. Die vollständige, kombinierte Nutzung der Atomenergie für Elektrizität, Fernwärme, Landwirtschaft usw. erfordert wiederum Kapitale von ganz anderer Größenordnung als sie selbst ein Siemens oder sogar der Staat im Kapitalismus zur Verfügung hat und Wirtschaftlichkeitsrechnung wie sie nur auf gesamtgesellschaftlicher Ebene verwirklicht werden kann.

Dementsprechend werden wir uns nicht zu Sprechern der Beschränkung der Entwicklung der Produktivkräfte machen, indem wir uns generell gegen den Bau von Atomkraftwerken unter kapitalistischen Verhältnissen wenden und stattdessen die Nutzung der Kohlevorräte (womöglich noch mit dem Argument, damit einer weiteren Vernichtung von Arbeitsplätzen entgegenzuwirken; dann fordert doch gleich die Abschaffung von Maschinen, damit "Arbeit für alle" da ist **). Sondern wir haben die wirkliche, umfassende Nutzung der Atomenergie zu vertreten, d.h. eine solche, bei der sie so vollständig wie technisch möglich produktiv genutzt wird, und nicht ein Großteil davon zum Schaden der Umwelt vergeudet wird. Eben das heißt, sich nicht den Kopf der Kapitalisten zu zerbrechen, wie sie die einzige wirtschaftliche Nutzung der Atomenergie und deren weitere Entwicklung mit dem beschränkten Rentabilitätsdenken solcher "Kleinproduzenten" wie der Siemens etc. vereinbaren können: Statt wie gebannt auf jene Kraftwerke zu starren, mit denen die Atomenergie auf geradezu altertümlich Art und Weise genutzt wird, und der rückwärtsgewandten Angst vor ihnen nachzugeben, läßt sich schon durch die Forderung nach Auflagen, die keine Rücksicht auf das kleinkarierte kapitalistische Interesse am profitablen Ramsch nehmen, klarmachen, wie sehr es die menschliche Erfindungskraft mobilisiert, wenn nicht die Interessen einiger weniger, sondern die Interessen des gesamten werktätigen Volkes bestimmen. Zusammen mit und durch konkrete Forderungen nach wahrhaft ökonomischer Nutzung der Atomenergie gilt es zu zeigen, wie bereits der Stand der Nutzbarmachung der Natur, wie er in der theoretischen Naturwissenschaft schon unter dem Kapitalismus erreicht wird, zur praktischen Verwirklichung jenen gesellschaftlichen Großproduzenten erfordert, den die sozialistische Gesellschaft darstellt!

*) Vergleiche das KAZ-Extrablatt, das in Brokdorf und Itzehoe verteilt wurde.

**) Überhaupt entspricht es nicht dem wissenschaftlichen Kommunismus, so von der Arbeit zu sprechen. Das Unmenschliche des Kapitalismus besteht nicht darin, daß zu wenig Arbeit für alle da ist, sondern daß die kapitalistischen Verhältnisse sogar schon zu eng für die geleistete und leistbare Arbeit geworden sind. Denn was sind die nicht voll ausgenutzten Maschinen, die stillgelegten Zechen und die sich türmenden Kohlehalden anderes als schon geleistete Arbeit, und was anderes als der Kapitalismus verdammt in Westdeutschland über eine Million Arbeiter dazu, zu essen, ohne zu arbeiten!